Das Klotener Ried : ein natürliches Tier- und Pflanzenreservat vor dem Untergang

Autor(en): **Pleisch, Eugen**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Entomologischen Gesellschaft Basel**

Band (Jahr): **20 (1970)**

Heft 2

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1042703

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

MITTEILUNGEN **Nr. 2**

DER

ENTOMOLOGISCHEN GESELLSCHAFT BASEL

N. F. / 20. Jahrgang **Juni 1970**

DAS KLOTENER RIED - EIN NATUERLICHES TIER- UND PFLANZENRESERVAT VOR DEM UNTERGANG

Eugen Pleisch

Mit dem Auftauchen der gigantischen Jumbo Jets und dem dadurch notwendig gewordenen Ausbau des Flughafens Kloten wird es in absehbarer Zeit um eines der grössten natürlichen Tier- und Pflanzenreservate in der Umgebung Zürich geschehen sein.

Mit dem Bau des Flughafens Kloten ging schon ein Teil des Rieds verloren, doch blieb ein ansehnliches Gebiet für den Naturfreund erhalten. Ausser den vielen sonst selten gewordenen Vögeln (z.B. Fasan, Kiebitz, Nachtigall, Schilfrohrsänger usw.), die das Ried heute noch bevölkern, trifft der Wanderer dort auf eine grosse Anzahl von Insekten. Ein Eldorado ist das Ried aber besonders für den Schmetterlingsliebhaber. Unzählige Tag- und Nachtfalter kann der Naturfreund beobachten, die sonst weitherum gar nicht mehr vorkommen. Was in den meisten Gegenden des Mittellandes durch die intensive landwirtschaftliche Nutzung, vor allem aber durch das periodische Umpflügen von Wiesland an Schmetterlingsarten ausgerottet worden war, blieb im Klotener Ried trotz der verschiedenen Eingriffe noch erhalten, und zwar in einer erstaunlichen Arten- und Individuenzahl, wie wir sie sonst nur noch im Tessin, im Wallis und in Graubünden beobachten können.

Zu den schönsten Tagfaltern im Klotener Ried gehören der grosse und der kleine Schillerfalter sowie der Rotschiller, die alle noch relativ häufig vorkommen. Die Flügelspannweite dieser Falter beträgt ca. 8 cm. Der grosse Schillerfalter (Apatura iris L.) ist schwarzbraun gefärbt; die Flügel werden von einer weissen Mittelbinde durchzogen. Beim Männchen schillern die Flügel in einem wunderbaren Violettblau - ein herrliches juwelenhaftes Aufblitzen, wenn der Falter in der Sonne seine Schwingen ausbreitet. Diese Schillerfarben entstehen in schräg angeordneten Schuppen durch Lichtbrechung; es sind optische und keine Pigment-Farben. Die grüne, mit zwei Kopfhörnern versehene Raupe lebt an Weidenarten, besonders an der Sahlweide (Salix caprea) und überwintert offen auf einem Spinnpolster an einem Zweiglein. Sie verpuppt sich Ende Mai.

Der kleine Schillerfalter (Apatura ilia Schiff.) ist dem grossen sehr ähnlich und unterscheidet sich von ihm hauptsächlich durch die abweichende Gestalt der Mittelbinde, welcher auf dem Hinterflügel ein Zahn fehlt. Seine Raupe lebt auf Zitterpappeln (Populus tremulae). Der Rotschiller (Apatura ilia f. clytie Schiff.) ist eine rötlichbraune Abart des kleinen Schillerfalters.

Diese "Edelfalter" sind ungestüme Flieger und kommen höchst selten von ihrem Aufenthaltsort, den Wipfeln der Bäume, herunter. In den Vormittagsstunden aber suchen diese Schmetterlinge gerne feuchte Stellen am Boden auf, wie sie häufig nach Gewitterregen auf den Wegen entstehen. Die Tiere lassen sich auch durch ausgelegten Käse ködern. Die Weibchen lassen sich kaum in der Nähe des Bodens blicken; will man ein solches beobachten, empfiehlt es sich, die Raupen zu züchten.

Neben diesen Edelfaltern fliegen in grosser Anzahl braun-schwarze Schekken- und Permutterfalter, Bläulinge, das Damenbrett (Melanargia galathea L.), das grosse Wiesenvögelchen (Coenonympha tullia Müller bzw. typhon Rott.), ein typischer Riedbewohner, ferner wie Käfer oder Fliegen aussehende rot-schwarz gefärbte Blutströpfchen (Zygänen) und viele andere Arten. Ein Kleinod ist auch der Jakobskrautbär (Tyria jacobaeae L.), ein zierlicher Nachtfalter, der Ende Mai - allerdings nur an ganz wenigen Stellen des Rieds - tagsüber, durch den Wanderer aufgescheucht, plötzlich aus den silbernen Stauden des Jakobskrauts (Senecio jacobaea) aufflattert. Die leicht behaarten Raupen leben auf dem Jakobskraut; sie sind samtartig schwarz gefärbt und besitzen orange Querringe.

Mit der Aufzählung dieser Schmetterlinsgattungen und -arten soll gezeigt werden, dass auch Insekten den Naturfreund durchaus erfreuen können und als Tierarten ebenfalls anerkannt werden sollten. Die verschiedenen Einzeller, Würmer und Insekten werden als Tiere kaum anerkannt. Sogar bei Tierschutz-Vereinen kann konstatiert werden, dass der Schutz nur die höheren Tiere betrifft. Wie oft hört man, sogar im Zusammenhang mit dem Schutze eines Vogelbestandes, den Ausspruch: Die nützlichen Vögel vertilgen die schädlichen Insekten. Das ist soweit sicher zutreffend, weil sich der Mensch auf dieser Welt zum Alleinherrscher aufgeschwungen hat und bestimmt, was nützlich und schädlich ist, wobei diese Begriffe sehr relativ sein können. Sind nicht gerade die Vögel auf die Insekten als Nahrungsspender angewiesen? Darum ist die Erhaltung des biologischen Gleichgewichtes in der Natur ein Gebot der Stunde. Wird dieses gestört, z.B. durch Monokulturen, entstehen die gefürchteten Insektenkalamitäten, weil eben die natürlichen Feinde fehlen.

Die Insekten, vor allem aber die Schmetterlinge, sind an bestimmte Pflanzen und Umweltbedingungen gebunden. Wird durch Kultivierung oder sonstige Eingriffe der Lebensraum und die Vegetation zerstört, ist die zugehörige Insektenfauna ebenfalls vernichtet. Wandern wir heute durch das schweizerische Mittelland, so treffen wir ausser einigen Weisslingen kaum mehr Schmetterlinge an. Der neugeprägte Begriff "Kultursteppe" ist gar nicht so abwegig. Ausser den schon weiter oben erwähnten Gründen, wie die intensive landwirtschaftliche Nutzung des Bodens, sind noch weitere Umstände schuld:

Heute wird jedes noch so kleine Moor, jeder Tümpel trockengelegt und kultiviert. Vielfach entstehen dann Streuwiesen, deren geringer materieller Nutzen in keiner Weise den Verlust, den wir mit der Vernichtung des Tierbestandes erleiden, rechtfertigt. Wenn irgendwo an Bachufern, auf hügeligen Wiesen oder an Waldrändern Büsche stehen, werden sie oft ab-

geholzt oder ganze Böschungen leichtfertig abgebrannt, sei es, dass der Boden einfacher bebaut werden kann, sei es dass die Waldränder "schön" aussehen. Kein Gestrüpp, keine Brennessel darf stehenbleiben. Gerade das sind aber bevorzugte Lebensräume vieler Falterarten, z.B. des Zitronenfalters (Gonepteryx rhamni L.), ein erster Frühlingsbote, dessen Raupe an Waldrändern auf Faulbaum (Rhamnus frangula) lebt. Der Birkenzipfelfalter (Thecla betulae L.) und der Pflaumenzipfelfalter (Strymonidia pruni L.) lieben ebenfalls Waldränder. Sie legen ihre Eier auf Schlehenbüsche (Prunus spinosa) ab. Die Raupen des kleinen Fuchses (Aglais urticae L.) und des Tagpfauenauges (Inachis io L.) bevölkern in grossen Nestern die Brennesseln entlang der Waldränder. Häufig entdecken wir an Bachufern zusammengesponnene Brennesselblätter. Darin haust einzeln die Raupe des Admirals (Vanessa atalanta L.), einer unserer schönsten einheimischen Falter.

Bei diesem "Saubermachen" vergisst man, abgesehen von anderen Tierarten, die Welt der kleinen Lebewesen. Man vergisst sie, wie in Kloten, wo nach der bevorstehenden Erweiterung des Flughafens, verbunden mit umfangreichen Erdbewegungen, nicht mehr viel von der jetzigen Tierwelt vorhanden sein wird. Es nützt auch nichts, wenn später einige Parzellen als Ried erhalten bleiben, denn was einmal, z.B. an Schmetterlingsarten, zerstört wird, kann nicht mehr ersetzt werden. Eine Wiederbesiedlung des Gebietes wird kaum erfolgen, nachdem in der weiteren Umgebung die meisten dieser Arten nicht mehr vorkommen.

Ein weiteres Naturkleinod wird der Technik, dem Fortschritt und dem materiellen Nutzen weichen müssen. Dieser Prozess geht heute auf der ganzen Welt unaufhaltsam weiter, und die Tragik daran ist, dass niemand ernsthaft diesen "Fortschritt" aufhalten kann. Wer will schon wie Don Quijote vergeblich gegen Windmühlen kämpfen? Aber es stellt sich dem Menschen doch die bange Frage, ob sich dies nicht eines Tages rächen wird. Wann werden wir uns der Verantwortung auch gegenüber der Kleintierwelt bewusst, und wann werden wir einsehen, dass solche Naturreservate, wie es das Klotener Ried darstellt, gar nicht erst zerstört werden dürfen?
QUO VADIS HOMO SAPIENS ?

Adresse des Verfassers:

Eugen Pleisch
Schwandenwiesen 48
8052 Zürich 11